

# ICON

November 2015

*Noch Wünsche?*

WELT am SONNTAG



# Global Diary

Erinnern Sie sich? An die Zeit, als man statt WhatsApp und E-Mail noch Karten von fremden Orten schrieb? Wir tun es noch immer.  
Illustriert von Tim Dinter



## VENEDIG

Schon mit dem Boot loszufahren, anstatt am Flughafen in ein Taxi zu steigen, macht Venedig aufregend – und sei es der Wasserbus, das Vaporetto. Aber mit dem Boot direkt ins Hotel zu fahren, das ist grandios. Möglich ist das im neuesten Haus von Architekt Matteo Thun, dem „JW Marriott“ in der italienischen Lagunen-Stadt. Haus ist maßlos untertrieben, die ganze „Isola delle Rose“, eines der Fleckchen Erde, die in der Lagune schwimmen, ist das Hotel. Man nähert sich von San Marco kommend, wo man den Bootsbus gegen ein Hotel-Shuttle getauscht hat, schippert am „Hotel Cipriani“ vorbei (schon Casanova turtelte hier) und sieht kurz darauf ei-

nen Wassertank auf Stelzen. Dann biegt das Boot nicht in die Schneise zwischen Ufergrün und türkisfarbenen Säulen, stoppt nicht vor den Teak-Bänken mit den Schwarz-Weiß-Fotografien darüber, an denen vorbei man 19 Stufen hinauf und durch ein Glasportal tretend, in der Lobby ist – das Szenario ist Anreisenden mit Privat-Taxi vorbehalten. „Mein“ (kostenfreies) Shuttle hält einige Meter weiter, an einem Steg, vor einem kleinen, barocken Pavillon.

Ich schubse meinen Rollkoffer über den glänzenden Steinboden der Lobby – wow! Die Lobby, ein glänzender Saal mit Steinböden, Spiegeln, Marmor und lagunengrünen Teppichen. Alle vier Eincheck-Marmortische sind besetzt. Morgen wird das neue Juwel der US-Kette offiziell Eröffnung feiern, derweil reichen lächelnde, junge Frauen geeiste Wassergläser. Verstehe, das kann dauern, dann also gleich auf Erkundungstour. Die circa 16 Hektar kleine Insel war einst eine Krankenhaus-Station, das Hauptgebäude eine Klinik. Ich schlendere unter Olivenbäumen entlang und erreiche eine Mini-Marina. Gerade ist ein Restaurant, das „Dopolavoro“ mit schönstem Patio und mit Blick auf den Lido fertiggestellt worden. Weiter durch den Park stoße ich auf einen Backsteinquader: Thun hat ihn ausgehöhlt, in Parzellen unterteilt und in die Grundmauern von 1936 Boxen eingesetzt. Jetzt sind es Luxus-Suiten mit glucksenden Whirlpools im Gärtchen. Aus der Kapelle wurde ein Spa – das

größte Venedigs und mit einer Fensterfront Richtung „Downtown Venice“.

Ich brauche meinen Bikini und eile – Wolken ziehen auf – vorbei an Erdgeschoss-Terrassen und Rosenbüschen anderer Residenzen des Resorts, das aus insgesamt 20 Gebäuden besteht. Jetzt klappt es auch mit dem Einchecken. Und dann, ein paar Minuten später, auf der Liege des Rooftop-Pools mit 19 Sonnenschirmen, gekachelter Bar und Super-Panorama, auch mit der Entschleunigung. Schwimmen im Wasser über dem Wasser. „Es ist selten, in Venedig Venedig zu sehen“, hat Matteo Thun in einem Interview („Wallpaper“) gesagt, das ich auf dem Hinflug gelesen habe. Hier, auf der Roseninsel, ist die Stadt überall im Fokus. Auch, weil es sich bei „JW“ um ein „Three Zero“-Projekt (null CO<sub>2</sub>, null Entfernungen, null Abfall) handelt. Alle Materialien, die Thun eingesetzt hat, stammen aus der Region, Stoffe von Rubelli, Glas aus Murano. Ich entscheide mich, anstatt 25 Euro für WiFi auf dem Zimmer auszugeben, diese in ein Pasta-Gericht zu investieren, inklusive eines Rosés aus dem Alto Adige. Auf der Gartenterrasse ist das Internet frei zugänglich, der italienische Kellner akzeptiert meinen Vorschlag, hier Roomservice in Anspruch zu nehmen, da die Küche schon geschlossen hat. Als ich am nächsten Morgen in aller Früh die Insel wieder mit dem Shuttle verlasse, ist die himmlische Ruhe in Gedanken dabei.

*Esther Strerath träumt jetzt oft von Lagunen*